

Debatten um die Leitkultur

Zwei kluge Beiträge von rotarischen Freunden, die ich sehr schätze, Dr. Verena Konrad, die Direktorin des Architekturzentrums Vorarlberg und Prof. Dr. Roman Sandgruber, möchte ich heute nebeneinander stellen. In Bayern gab es diese Debatte - angestoßen von der CSU - bereits vor vielen Jahren. Nun wurde sie von der ÖVP in Österreich angestoßen. Und die Verläufe gleichen sich. Es ist eine Polarisierungsdebatte, die den aktuellen Gegebenheiten aus mehreren Gründen nicht gerecht wird:

Viele Menschen sind mit den unterschiedlichen Einflüssen in unserer Heimat überfordert. Zum einen führte die verstärkte Flüchtlingsbewegung spätestens seit 2015 zu Veränderungen im Straßenbild, in unseren Schulen und in vielen anderen Settings die jedenfalls für viele noch ungewohnt sind, nicht wenigen aber auch Angst machen, weil gerade die verstärkten Erscheinungsformen des Islam eine Glaubenspraxis zu uns bringen, die wir nicht akzeptieren, die uns fremd ist. Eine Glaubenspraxis, die uns zunehmend den Anspruch vermittelt, nicht nur unter sich bleiben zu wollen, sondern gesellschaftsprägend werden will.

Viele Menschen sind aber auch mit allem, was im Zuge von Toleranz und neuer Offenheit unserer Gesellschaft, von Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau bis zur Anerkennung unterschiedlichster Geschlechter und deren spezifischen Erscheinungsformen anbetrifft ebenso überfordert. Das Stichwort „Woke“ ist zu einem neuen Symbol für Intoleranz geworden.

Nun vermitteln sowohl die Medien wie auch viele politische Bewegungen - allen voran die Grünen (aber nicht nur diese) - ein Gefühl, das die oben beschriebenen Phänomene das „neue Normal“ sind.

Jene Menschen - und es dürften immer noch die deutlich meisten sein, deren Kompass sich zwischen Mann und Frau, funktionierender Familie, geregelterm Arbeitsleben, Schule, Beruf, Engagement für das öffentliche Wohl etc. abspielt fühlen sich nicht mehr akzeptiert. Die Welt und die Wertschätzungen haben sich verändert.

Das macht uns zu schaffen.

Die einen tun sich noch schwer, all das Neue zu akzeptieren, die anderen gehen mit unseren gewachsenen Strukturen, mit Tradition, mit Befindlichkeiten ziemlich unsensibel um.

Und dazu kommt, dass die „Normalen“ auch immer weniger entgegenzusetzen haben. Aus der Kirche tritt man aus oder praktiziert Glauben nur noch zu festlichen Ereignissen. Der tiefere Sinn des Lebens ist verloren gegangen. Man tut sich schwer, sowohl muslimischen Menschen, aber auch den neuen Lebensformen etwas entgegen zu setzen. Für den eigenen Standpunkt hat man nur wenig Argumentationsmaterial. Es ist halt so und soll auch so bleiben.

Die Politik in Bayern wie in Österreich überschätzt die intellektuelle Argumentationskraft jener, die ihre gewachsene Sozialisation verteidigen sollen und sie unterschätzt die Aggressivität und den fast schon missionarischen Eifer jener beschriebenen beiden Richtungen, die sich zudem einer immer massiveren medialen Unterstützung sicher sein können.

Und nun stelle ich die Frage, ob es klug ist, hier eine Leitkulturdebatte anzufachen.

Was tun? Die politischen Ausprägungen spiegeln die Überforderung unserer Gesellschaft wieder und sie zeigen, dass wir darauf nicht vorbereitet waren.

Es bedürfte nun der großen geistigen Anstrengung der bürgerlichen Parteien, aber auch kluger Medienleute, diese Situation in ein neues System zu bringen. Dazu gehört dass den einen klar wird, dass ihnen nicht schon die ganze Welt gehört und dass Toleranz und Akzeptanz unterschiedlicher

Auffassungen vom Zusammenleben notwendiger denn je sind. Und die anderen, die „Normalen“ sollten vielleicht ihr Wertegerüst da und dort mal reflektieren und nicht so gedankenlos und gleichgültig all das fallen lassen, was unsere so hochgelobte Kultur, die wir aus langer Tradition schätzen, ausmacht. Wenn die Kirchen leer sind, wird auch diese Tradition und all das, was wir für eine funktionierende Gesellschaft brauchen, fehlen: Vertrauen zwischen den Menschen, Engagement für Mitmenschen, für Arme, Kranke und Behinderte. Aber es geht nicht nur um die Kirche. Unsere großen Philosophen und Schriftsteller kennen viele noch dem Namen nach. Aber ihre Botschaft? Wir erfreuen uns an oberflächlichen Krimis, an Kochsendungen (wo Multikulturalität schon deutlich präsenter ist als viele Leitkultur-Kämpfer zugeben wollen) oder man spielt sich zu Tode - und die beliebtesten Spiele sind da oft von der angeblich so wichtigen Leitkultur weit entfernt. Da darf man so richtig „die Sau rauslassen“ nach dem Motto „je brutaler umso beliebter“. Aber wo wird unsere so hochgelobte Kultur geschätzt, gekannt, verstanden und gelebt? Ich bin immer wieder beeindruckt, wie Chinesen oder Japaner darauf stolz sind, sich mit Goethe, Schiller oder Mozart zu beschäftigen.

Es geht mehr denn je um den Erhalt einer menschlichen Gesellschaft, auf deren - gerade auch christliche Wurzeln - wir stolzer sein sollten.

Und alle, die nun meinen, dass es in der individuellen Verwirklichung keine Einschränkungen mehr geben darf, sollten nicht nur den Kant'schen Imperativ bedenken („Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde!“) sondern auch wissen, dass das spezifisch Menschliche auf Vielfalt und auf Toleranz beruht. Dass dieser Weg im 21. Jahrhundert nochmal so schwierig wird, hätten man nicht gedacht. Aber er ist zu schaffen. Alles andere würde wieder in Diktatur, Intoleranz und Unmenschlichkeit enden.

Wir sollten nicht hinter die Errungenschaften der Aufklärung zurückfallen wo Vernunft, die Freiheit von Wissenschaft und Bildung, individuelle Freiheiten und Menschenrechte sowie die Kritik an Ungerechtigkeit und Autoritätssystemen schwer erkämpft worden sind.

Passau, 6. April 2024

Georg Steiner